

HERDER- KORRESPONDENZ

MONATSFESTE FÜR GESELLSCHAFT UND RELIGION

JAHRESREGISTER

50. Jahrgang 1996

Die „Herder-Korrespondenz“ / Monatshefte für Gesellschaft und Religion erscheint monatlich im Umfang von 54 Seiten. Verlag: Herder GmbH & Co. KG, Freiburg/Brsg. Redaktion: Ulrich Ruh (Chefredakteur), Klaus Nientiedt, Alexander Foitzik. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung sind vorbehalten. Freiburger Graphische Betriebe

Inhaltsverzeichnis des 50. Jahrgangs

Leitartikel

Rückkehr der Religion? (Klaus Nientiedt)	1– 3
Was ist Arbeit wert? (Alexander Foitzik)	55– 57
Theologie tut not (Ulrich Ruh)	109–111
Horizontverengungen (David Seeber)	163–165
Zweifelnd glauben (Klaus Nientiedt)	217–219
Vor dem Papstbesuch (Ulrich Ruh)	271–273
Partei nehmen (Alexander Foitzik)	325–327
Zweifel nach dem Sieg (David Seeber)	379–381
50 Jahre Herder-Korrespondenz (Ulrich Ruh)	433–435
Kirche als Gegenkultur? (Klaus Nientiedt)	487–489
Weltkirche als Anspruch (Alexander Foitzik)	541–543
Beschwörungsformel Solidarität (David Seeber)	595–597

Vorgänge

Engführung. Das Lehramt gefährdet seine Autorität (ru)	4
Zu spät? Polens Kirche nach dem Sieg eines exkommuni- stischen Präsidentschaftskandidaten (nt)	4– 5
Ja oder nein? Streit über die Währungsunion und euro- päische Einigung (se)	5– 6
Demonstration. Der Buß- und Betttag war 1995 zum er- sten Mal ein Werktag (fo)	6– 7
Fußangeln. Unwegsamkeiten der Westparteien im Umgang mit der PDS (se)	7– 8
Verlegenheiten. Was mit Zukunftsrhetorik alles zuge- deckt wird (se)	58– 59
Auf Bewahrung. 27. Januar zum Gedenktag für die Op- fer des Nationalsozialismus erklärt (fo)	59– 60
In der Schwebe. Kirche in Frankreich zwischen Papst und Bischof Gaillot (nt)	60
Zweckbündnis. Amerikas religiöse Rechte wirbt um die Katholiken (nt)	61
Schieflage. Geraten wir in ein neues ökonomistisches Denken? (se)	112–113
Bündnis. Wer will noch die Klage über die Krise der Schule hören? (fo)	113–114
Kirche sein. Die habituell werdende Zweideutigkeit eines Slogans (se)	114–115
Bollwerk? Vatikanische Richtlinien zur Sexualerziehung (ru)	115–116
Alarmzeichen. Erzbischof Mosengwo legte hohes politi- sches Amt nieder (nt)	116–117
Kontinuität. Die neuen Bestimmungen über die Papst- wahl (ru)	166
Normalisieren. Deutschland braucht ein Gesamtkonzept für Zuwanderung (fo)	167–168
Märtyrer? Der Streit um den Göttinger Exegeten Gerd Lüdemann (ru)	168
Vermint. Das laizistische Frankreich sieht sich herausge- fordert (nt)	168–169
Tabuisieren? Wieder einmal wurde ein Auftritt Peter Singers in Deutschland verhindert (fo)	220–221
Zeichen. Der Papst und die Muslime (ru)	221
Bedingungslos. Ein subtiles Plädoyer gegen die Todes- strafe (fo)	221–223
Leitbild? Nichteheleiche Lebensgemeinschaften – ein heikles Thema nicht nur bei Protestanten (nt)	223
Anwaltschaft. Die Kirchen nach den Asylrechtsurteilen vom 14. Mai (ru)	274
Zeichen gesetzt. Die Gewerkschaften, die Kirchen und das Sparpaket der Bundesregierung (se)	275–276
Symbol. Überraschender Erfolg der Trierer Heilig- Rock-Wallfahrt (nt)	276–277

Rücksichtslos. Was Familien zugemutet wird (se)	277
Wie weiter? Politischer und kirchlicher Streit um die Schwangerenberatung (ru)	328–329
Sektenverdacht. Eine Charismatiker-Debatte in Frank- reich (nt)	329–330
„Baustelle.“ Profane und geistliche Vorbereitungen für das Jubiläumsjahr 2000 (ru)	330
Unbehagen. Die Diskussion über die Umnutzung von Kirchenräumen steht an (fo)	330–331
Schrittweise. FDP-Vorstoß zur weiteren Öffnung der Bundeswehr für Frauen (fo)	382–383
Verunsicherung. Kritik an der Misereor-Bund-Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“ (fo)	383–384
Druck. Der US-Präsidentschaftswahlkampf und das Ab- treibungsthema (nt)	384–385
Aussichtsreich. Bemühungen um eine Rehabilitierung von Jan Hus (ru)	385
Leichtsinnig. Werden Ehe und Familie im herkömmli- chen Sinne entbehrlich? (se)	436
Unbefriedigend. Warum müssen Theologieprofessoren „in der Regel“ Priester sein? (ru)	437
Erschreckend. Verschärfte regionale Konflikte und wu- chernder Terrorismus als Signatur eines Sommers (se)	437–438
Klärungsbedarf. Bischof Kasper betont: Die Krankensal- bung spendet gültig nur der Priester (fo)	438–439
Selbstgerecht? Eine Umfrage zum Umweltbewußtsein der Deutschen (fo)	439–440
Kein Platz? Johannes Paul II. und die Frage, ob es künf- tig einen emeritierten Papst geben wird (nt)	490–491
Freiheitsfalle? Was „Liberalen“ mit Vorliebe übersehen (se)	491–492
Hektik. Die Bischofssynode und das Jahr 2000 (ru)	492
Kunde Kirche. Südwestdeutsche Bistümer bilanzieren gemeinsame Öffentlichkeitsinitiative (fo)	492–493
Diskrepanz. Warum soziale Dienstpflicht, wenn es für „Freiwillige“ zu wenig Plätze gibt? (se)	494
Hoher Preis. Bischof von Osttimor erhält den Friedens- nobelpreis 1996 (fo)	544–545
Nischen. Die Kirchen und ihr Verhältnis zu religiösen Privatsendern (nt)	545–546
Vorreiter. Der Friedenshirtenbrief der niederländischen Bischöfe (ru)	546–547
Aufgeschoben. Die lutherisch-katholische Erklärung zur Rechtfertigung verzögert sich (ru)	547
Brisant. Ist die Kultussteuer eine Alternative zur Kir- chensteuer? (nt)	598–599
Herausforderung. Johannes Paul II. zur Evolutionstheo- rie (ru)	599–600
Konsens gesucht. Die EKD-Synode tagte auf Borkum (ru)	600
Störend. Beim Umgang mit Bettlern gibt es keinen Kö- nigsweg (fo)	600–601

Entwicklungen

ZdK: Vom Kirchenvolksbegehren hart erwischt (K. N.).	9– 10
Italien: Kirchenkongreß mit Licht und Schatten (L. P.) .	11– 13
Ökumene: Unbewältigte Spannungen zwischen Rom und Moskau (U. R.)	13– 15
Österreich: Die Wende ist ausgeblieben (F. C.)	62– 64
Dritte-Welt-Arbeit: Was christliche Gruppen leisten (A. F.)	64– 66
Bischofssynode: Votum für die Unabhängigkeit des Li- banon (K. N.)	66– 68
Kirchenvolksbegehren: Eine zweite Phase? (K. N.)	117–119

Lehrverurteilungen: Wie geht die Rezeption weiter? (U. R.)	119–121
USA: Bischöfe warnen vor Sozialabbau (K. N.)	121–123
EKD: Orientierungshilfe zu Homosexualität und Kirche (A. F.)	170–172
Bischofskonferenz: Neuer Sekretär – bekannte Probleme (U. R.)	172–174
Frankreich: AIDS – eine Anfrage an die Gesellschaft (K. N.)	174–176
Brandenburg: Weiter Streit um den Religionsunterricht (K. N.)	224–226
Johannes Paul II.: Nachsynodales Schreiben über die Orden (K. N.)	226–228
Slowenien: Spannungen zwischen Kirche und Staat (J. P.)	228–230
Theologie: 50 Jahre Ökumenischer Arbeitskreis (U. R.)	230–232
Deutschland: Die sechste „Woche für das Leben“ (A. F.)	278–280
Frankreich: Parlamentarischer Bericht zur Sektenszene (K. N.)	280–281
USA: Zur Lage des Ständigen Diakonates (K. N.)	282–283
Konziliarer Prozeß: Ökumenische Versammlung in Erfurt (K. N.)	332–333
UNO: Weltkonferenz zur Siedlungsentwicklung (A. F.)	334–336
Bioethikkonvention: Die Arbeit steht vor dem Abschluß (J. R.)	336–337
Kurie: Reformvorschläge von Alterzbischof Quinn (K. N.)	386–388
Neue Bundesländer: Erster katholischer Kirchenvertrag (N. Z.)	388–390
Begabtenförderung: 40 Jahre Cusanuswerk (U. R.)	390–392
Diözesanforen: Notwendige Gesprächsversuche (K. N.)	441–443
Frauenbewegung: Europäisches Basistreffen (A. F.)	443–445
Anglikaner: Christliches Heil und gesellschaftliche Moral (U. R.)	445–447
Österreich: Trendwende durch „Wallfahrt der Vielfalt“ (F. C.)	495–497
USA: Vorstoß für eine starke Mitte in der Kirche (K. N.)	497–499
Orthodoxie: Lösung für Estland? (G. S.)	499–501
Bistumszeitungen: Optimieren und jüngeren Lesern öffnen (A. F.)	548–550
ÖRK: Serviceorganisation oder Gemeinschaft der Kirchen? (A. F.)	550–552
Großbritannien: Viel Wirbel um einen Bischof (R. H.)	552–554
Europa: Die Bischöfe und der Pluralismus (U. R.)	602–603
England: Sozialhirtenbrief der katholischen Bischöfe (A. F.)	604–606
Kirchenvolksbegehren: Gemischtes Echo (K. N.)	606–608

Zeitgeschehen

Wie die anderen werden. Das katholische Irland im Wandel (Roland Hill)	15– 19
Politisch polarisiert? Die Schweiz nach den Nationalratswahlen vom Oktober 1995 (Rolf Weibel)	19– 23
Polnische Orientierungsprobleme. Politik, Kirche und Gesellschaft nach den Wahlen (Dieter Bingen)	68– 73
Nicht das letzte Wort. Konsultationsphase für ein Sozialwort der Kirchen abgeschlossen (Alexander Foitzik)	123–128
Schisma in der Orthodoxie? Die Spannungen zwischen Moskau und Konstantinopel (Gernot Seide)	176–180
Viel Gegenwind. Die Kirche in der Tschechischen Republik (Josef Pumberger)	180–184
Ergebnis mit mehreren Gesichtern. Was die Landtagswahlen vom 24. März für das deutsche Parteiensystem bedeuten (David Seeber)	232–237
Gewalt gehört zum Alltag. Der Terrorismus im Nahen Osten und seine Bekämpfung (Hanspeter Mattes)	237–241
Teutonischer Tugendterror? Die Debatte um „Political Correctness“ in Deutschland (Alexander Foitzik)	284–288
Umfassende Reform. Die Schweizer Bildungslandschaft im Umbruch (Rolf Weibel)	288–292
Überwindung oder Zementierung? Italien und seine Parteien nach den Wahlen vom 21. April (Andrea Dallago)	338–343
Mühen der Ebene. Der dritte Deutschlandbesuch Johannes Pauls II. (Ulrich Ruh)	392–396

Labilität und Stagnation. Unsichere Perspektiven nach dem Machtwechsel in Israel (Aribert Ziegler)	447–453
Zukunft in ungeteilter Solidarität. Die Botschaft des Katholischen Kongresses in Hildesheim (Alexander Foitzik)	501–505
Auf Profilsuche. Zur Situation der evangelischen Kirchen in Deutschland (Ulrich Ruh)	505–509
Kalter Gegenwind. Kirchliche Medien in Osteuropa (Josef Pumberger)	555–559
Aktionismus und Egoismus. Die Lega Nord im politischen Kräftefeld Italiens (Andrea Dallago)	559–562
Weg in die Zukunft? Warum Bill Clinton wiedergewählt wurde (Hermann Vogt)	608–614
In den Startlöchern. Kakophonien polnischer Innenpolitik im Vorwahljahr (Dieter Bingen)	615–618

Interview

„Wissen, was wir tun.“ Ein Gespräch mit DFG-Präsident Wolfgang Frühwald	23– 28
„Ein großes Stück weiter.“ Ein Gespräch mit Pfarrer Ferdinand Kerstiens über die Rolle kirchlicher Reformgruppen	73– 78
„Es gibt nicht nur die Kostenseite.“ Fragen zur ökologischen Wirtschaftsreform an Hans Georg Nutzinger	128–133
„Nicht abseits stehen.“ Ein Gespräch mit Heidrun Tempel, Leiterin des Brüsseler Büros der EKD.	184–189
„Unbefangenes Interesse.“ Fragen zur religiösen Landschaft in Ostdeutschland an den Dresdner Theologen Albert Franz	241–246
„Das Bischofsamt neu leben.“ Ein Gespräch mit dem Grazer Bischof Johann Weber.	292–297
„Hin zur Bürgergesellschaft.“ Ein Gespräch mit Oberstadtdirektor Konrad Deufel	343–348
„Indiskret bleiben.“ Fragen zur Hospizbewegung in Deutschland an den Sozialmediziner Johann-Christoph Student.	396–401
„Der Einheit Gestalt geben.“ Ein Gespräch mit Konrad Raiser, dem Generalsekretär des ÖRK	453–458
„Frankreich beginnt nicht erst 1789.“ Ein Gespräch mit dem Pariser Soziologen Emile Poulat.	509–514
„Ein Raum öffentlicher Reflexion.“ Fragen zum Religionsunterricht an Professor Werner Simon	562–567
„Vorrang haben die Menschen.“ Ein Gespräch mit Renovabis-Geschäftsführer Eugen Hillengass	618–623

Themen und Meinungen

Altes und Neues verbinden. Wo kirchliches Familienengagement heute ansetzen muß (André Habisch)	78– 83
Amt und Evangelium. Die Gestalt des Petrusdienstes am Ende des zweiten Jahrtausends (Peter Hünermann)	298–302
Verantwortung für die Schöpfung. Wo christliche Umweltethik heute ansetzen muß (Markus Vogt)	402–407
Wider die Frustration. Brauchen wir eine neue Gemeinsame Synode? (Hanna-Renate Laurien)	458–461
Ein problematisches Etikett. Mit dem Sektenbegriff sollte man behutsam umgehen (Hans Gasper)	576–580
Eine neue Dimension. Das Medienreligiöse und der christliche Glaube (Arno Schilson)	623–629

Dokumentation

„Für ein wahrhaft freies Europa.“ Das gemeinsame Wort der polnischen und deutschen Bischöfe	83– 87
Konsens in Sicht? Der Entwurf einer lutherisch-katholischen Erklärung zur Rechtfertigungslehre	302–306
„Löscht den Geist nicht aus!“ Ansprachen vom Deutschlandbesuch Johannes Pauls II.	407
– Begegnung mit EKD und ACK	407–409
– Ökumenischer Gottesdienst in Paderborn	409–411
– Abschied am Brandenburger Tor	411–413

Tun Änderungen not? Ein Disput zur Stellung der Frau in der Kirche	568
– Die Erwägungen deutscher Katholiken.	568–571
– Der Brief von Kardinal Ratzinger.	571–572
„Menschenwürde von Anfang an.“ Die deutschen Bischöfe zur ethischen Beurteilung der Abtreibung	572–575

Gesellschaft

Kommunitarismus zum Mitmachen. Etzioni erklärt das Programm der Bewegung (Alexander Foitzik).	189–194
Entschlüsselung des Lebenscodes. Das Humangenomprojekt als ethische Herausforderung (Johannes Reiter/Hildegard Kaulen).	246–251
Weltweite Gerechtigkeit konkret. Die fast dreißigjährige Geschichte des „Fairen Handels“ (Stephan Stricker)	362–367
Nicht alle Erwartungen erfüllt. Ein Zwischenbericht über die Erfahrungen mit der Pflegeversicherung (Ursula Wetzel).	515–519
Unbegrenzte Möglichkeiten? Das Internet als Chance und Herausforderung (Andreas Schwenzer)	519–524
Reformen sind notwendig. Korruption in Entwicklungsländern (Georg Cremer).	629–633

Kirche

Gemeinsame Anwaltschaft. Eine kirchliche Konsultation zu Flüchtlingsfragen in Addis Abeba (Hermann Uihlein).	34– 37
20 Jahre Freiheit. Ein Blick auf die katholische Kirche in Spanien (Ulrich Ruh)	87– 91
Grenzen der Vielfalt? Geistliche Bewegungen in der Kritik (Klaus Nientiedt).	133–138
Über Religionsgrenzen hinaus. Kirchliche Entwicklungsarbeit im islamischen Raum (Rita Breuer)	138–142
Prekäre Perspektiven. Priester und Priesternachwuchs in Europa (Ulrich Ruh).	251–254
Wege der Erneuerung. Zur Situation der armenischen Kirche (Hannes Schreiber).	307–310
Wesleys Erben. Die Krise der britischen Methodisten (Roland Hill)	310–314
Dezentralisierung wäre angebracht. Kirchenrechtliche Überlegungen zu den Bischofsbestellungen (Bruno Primetshofer).	348–352
Auf dem Prüfstand. Kirchlich-theologische Inkulturation in Lateinamerika (Margit Eckholt)	418–423
Vielfältige Bemühungen. Neuere Bibelübersetzungen in Mitteleuropa (Hannes Schreiber)	424–427
Teilhabe am Apostolat. Das Spektrum nationaler Laiengremien in Europa (Klaus Nientiedt).	633–636
Zwei Welten? Die Kirchen und das Internet (Andreas Schwenzer)	637–641

Theologie

Auf den Kontext bezogen. Asiatische Überlegungen zu einer „Theologie der Harmonie“ (Georg Evers).	95–100
Ein Netzwerk schaffen. Die Europäische Gesellschaft für die theologische Forschung von Frauen (Helen Schüngel-Straumann)	142–146
Wie verbindlich? „Ordinatio sacerdotalis“ provoziert Lehramtsdiskussion (Klaus Nientiedt)	461–466
Es braucht Kriterien. Dogmatikertagung über kontextuelle Christologie (Ulrich Ruh).	587–591
Auf dem Rücken der Liturgie. Zur prekären Lage der liturgischen Leitungsdienste (Benedikt Kranemann)	641–644

Religion

Die religiöse Dimension der Gegenwart. Ein Blick in neuere Bücher (Arno Schilson)	28– 34
---	--------

Konfliktreiche Gründerzeit. Zur Lage der Jüdischen Gemeinden in Deutschland (Klaus Nientiedt).	194–198
Zweierlei Offenbarung. Beiträge zum christlich-islamischen Dialog (Walter Strolz)	473–478

Ökumene

Einander näherkommen. Zum Stand der ökumenischen Zusammenarbeit im Nahen Osten (Hannes Schreiber)	37– 41
Eine weitere Etappe. Zur Priesterweihe von Frauen bei den deutschen Altkatholiken (Klaus Nientiedt)	352–355
Zwischen Glaube und Politik. Die orthodoxe Kirche in Georgien (Aschot Manutscharjan)	355–359

Politik

Ein wichtiger Vorlauf. Die russischen Parlamentswahlen vom Dezember 1995 (Eberhard Schneider)	91– 95
Ein schwieriges Geschäft. Die USA auf dem Weg zur Präsidentenwahl (Hermann Vogt)	255–261
Ein Schritt vorwärts. Die Präsidentenwahl in Rußland (Eberhard Schneider)	413–418
Das Potential ist da. Die weltweite Solidaritätsarbeit befindet sich im Umbruch (Peter Rottländer)	466–470
Knapp und umstritten. Wasser als zentrales Thema nahöstlicher Politik (Peter Heine).	470–473

Kultur

Ankläger des Subjekts. Zum Denken von Emmanuel Lévinas (1906–1995)(Susanne Sandherr).	146–149
Was ist Glück? Vergangene und heutige Antwortsuche (Harald Schöndorf)	198–202
Herkunft und Zukunft. Martin Heideggers frühe Auslegung urchristlicher Lebenserfahrung (Walter Strolz)	203–207
Eine theologische Wende? Entwicklungen in der französischen Philosophie (Margit Eckholt).	261–266
Ein neues Lied? Pop, Rock und Techno im kirchenmusikalisch-pastoralen Dialog (Meinrad Walter)	525–529
Gegner oder Verbündete? Freiheitsidee der Aufklärung und katholische Tradition (Hans Maier)	580–587

Gestalten

Ein Leben in Gegensätzen. Kardinal Suenens und die Kirche des 20. Jahrhunderts (Jan Grootaers).	359–362
---	---------

Länder

Die Mühen der Tiefebene. Kirchliche Spannungen und wirtschaftliche Probleme in Ungarn (Josef Pumberger)	41– 46
Bislang nicht gescheitert. Südafrika auf dem Weg zur Demokratie (Helga Dickow)	46– 50
Mehr Gestaltungsspielraum. Guatemalas schwieriger Weg zur Rechtsstaatlichkeit (Erich Schmitz).	100–105
Der islamistische Faktor. Politik und Religion in der Türkei (Peter Heine).	149–153
Fehlende demokratische Tradition. Die Dominikanische Republik vor Präsidentschaftswahlen (Gabriela M. Sierck).	153–157
Hochgesteckte Ziele. Die Philippinen zehn Jahre nach der „Rosenkranzrevolution“ (Georg Evers)	207–213
In einem Lernprozeß? Herausforderungen für die katholische Kirche Brasiliens (Osmar Gogolok)	314–318
Land im Umbruch. Indien in einer Zeit der Veränderungen (Georg Evers)	367–373

Weiterhin bestimmend. Die christlichen Kirchen in Äthiopien (Verena Böll)	478–482
Ende einer Ära? Politische und religiöse Spannungen in Indonesien (Georg Evers)	529–535

Kurzinformationen

EKD und Bischofskonferenz ziehen Zwischenbilanz zum Konsultationsprozeß	51
Kurt Koch als neuer Bischof von Basel bestätigt	51– 52
Deutschlandbesuch chinesischer Bischöfe	52
Die neueste Kirchenstatistik aus den Niederlanden	52
Zeugen Jehovas als Körperschaft des öffentlichen Rechts anerkannt	105
Papstbotschaft zum Weltfriedenstag 1996.	105–106
Die Internationale Theologenkommission zum Thema Erlösung	106
Westafrikanische Bischöfe zur Demokratisierung in der Region	106
Zwischenbericht zu katholischer Kirche und Stasi	157
Papstbesuch in Mittelamerika	157–158
Vatikan kritisiert deutsche Theologen.	158
Das ZdK zur Migrationspolitik	158
Jüdisch-christliche Stellungnahme zum Weltkatechismus	159
Synode der katholischen Kirche Indonesiens	159
ZdK-Papier zu Europa	213–214
Gedenkveranstaltungen zum 450. Todestag Martin Luthers	214
Kontroverse um mögliche Rehabilitation von Hans Küng	214
Strukturreform beim Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund	214–215
Nationales kubanisches Kirchentreffen	215
„Kleine kirchliche Gemeinschaften“ in den USA.	215
Österreichischer Bischof schreibt der Jugend.	266
Justitia et Pax erinnert an Weltsozialgipfel vor einem Jahr	266–267
Pariser Auseinandersetzung um Kirchenasyl	267
Fremdsprachigenseelsorge in der Schweiz	267
Frühjahrsvollversammlung des ZdK.	318–319
Österreichische Religionsführer in Sarajevo	319
Kirchliche Kritik an der Landminenkonferenz	319–320
Studie zur Religiosität der Italiener	320
Amerikanischer Bischof verbietet Mitgliedschaft in linken und rechten Organisationen	320
Schuldbekennnis der argentinischen Bischöfe	320–321
FDP-Generalsekretär zum Staat-Kirche-Verhältnis	373–374
Vollversammlung des Rates europäischer Bischofskonferenzen.	374
Der Papst in Slowenien.	374
Ermordung von sieben Trappisten in Algerien	375
Treffen der lateinamerikanischen Glaubenskommissionen	375
Verfassungsbeschwerden gegen brandenburgisches Schulgesetz	427
Zwei neue Leiter vatikanischer Kongregationen	427–428
Deutscher Ärztetag zu Sterbehilfe.	428
„Herdenbrief“ an die österreichischen Bischöfe	428
Frankreich vor dem Papstbesuch	429
Kirchlicher Protest gegen Vernichtung menschlicher Embryonen	482–483
Regentenkonferenz berät über die Priesterausbildung	483
Kirchenvolksbegehren in der Schweiz.	483
Zahlen zum Priesternachwuchs	483–484
Vatikanische Position in der Jerusalemfrage	484
Johannes Paul II. in Frankreich	535
Der Jesuit Rupert Lay und sein Orden	536
Forderung nach entwicklungsbezogener Bildungsarbeit.	536
Neue Debatte über „Kirchenasyl“.	536
Vollversammlung der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung	536–537
Herbstvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz	591
Tagung zur Zukunft der Theologie in Deutschland	591–592
Die Bischöfe und das Transplantationsgesetz.	592
Bischofserklärung zur Lage in Ghana.	592

Cor Unum zum Kampf gegen den Hunger	644–645
Neuer Vorsitzender der Französischen Bischofskonferenz	645
Weihbischof Vollmar zur Lage im Bistum Chur	645
Evangelischer Kirchenvertrag für Brandenburg	645–646
Neues KAB-Grundsatzprogramm.	646

Bücher

Oswald Beyer, Freiheit als Antwort. Zur theologischen Ethik	53
Nicholas Negroponte, Total digital – Die Welt zwischen 0 und 1	53
Bernhard Lohse, Luthers Theologie.	159–160
Klaus Berger, Wer war Jesus wirklich?	160
Heinz Paetzold, Ernst Cassirer – Von Marburg nach New York. Eine philosophische Biographie	160
Rosino Gibellini, Handbuch der Theologie im 20. Jahrhundert	268
Norbert Fischer, Die philosophische Frage nach Gott. Ein Gang durch ihre Stationen	268
Friedhelm Hengsbach, Abschied von der Konkurrenzgesellschaft. Für eine neue Ethik in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft	321
Hermann Kochanek (Hg.), Religion und Glaube in der Postmoderne	321–322
Agnes Heller, Ist die Moderne lebensfähig?	322
Karl Heinz Volkmann-Schluck, Die Philosophie der Vorsokratiker.	322
François Furet, Das Ende der Illusion. Der Kommunismus im 20. Jahrhundert	375–376
Henrich Pompey, Sterbende nicht allein lassen. Erfahrungen christlicher Sterbebegleitung	376
Charles Sanders Peirce, Religionsphilosophische Schriften	376
Bernhard Fraling, Sexualethik. Ein Versuch aus christlicher Sicht	429–430
Jan P. Beckmann, Wilhelm von Ockham	430
Wolfgang Schmidbauer, Jetzt haben, später zahlen. Die seelischen Folgen der Konsumgesellschaft	430
Gert Kaiser/Ewald Frie (Hg.), Christen, Staat und Gesellschaft in der DDR	484–485
Christoph Dohmen/Günter Stemberger, Hermeneutik der jüdischen Bibel und des Alten Testaments.	485
Simone Rappel, „Macht euch die Erde untertan“. Die ökologische Krise als Folge des Christentums?	485
Bernhard Irrgang, Grundriß der medizinischen Ethik	537
Sabine Demel, Abtreibung zwischen Straffreiheit und Exkommunikation. Weltliches und kirchliches Strafrecht auf dem Prüfstand	537–538
Essener Gespräche zum Thema Staat und Kirche (30): Das christliche Freiheitsverständnis in seiner Bedeutung für die staatliche Rechtsordnung	538
Kenneth L. Schmitz, Das Geschenk des Seins: die Schöpfung	538
Joseph Kardinal Ratzinger, Salz der Erde. Christentum und katholische Kirche an der Jahrtausendwende	646–647
Fritz Csoklich/Matthias Opis/Eva Petrik/Heinrich Schnuderl (Hg.), ReVisionen. Katholische Kirche in der Zweiten Republik	647
Anton Pelinka, Jaruzelski oder die Politik des kleinen Übels: Zur Vereinbarkeit von Demokratie und „leadership“	647

Zeitschriften

107	161	269	323
377	431	539	593

Notizen

54	108	162	216	270	324
378	432	486	540	594	648

HERDER- KORRESPONDENZ

MONATSHEFTE FÜR GESELLSCHAFT UND RELIGION

Heft 9

50. Jahrgang

September 1996

Weiterhin bestimmend

Die christlichen Kirchen in Äthiopien

In Äthiopien wurde die Militärdiktatur Mengistus durch den Einmarsch der Truppen der EPRDF (Ethiopian People Revolutionary Democratic Front) in Addis Abeba im Mai 1991 endgültig besiegt. Seit diesem Machtwechsel entwickeln sich für die mehrheitlich orthodoxen Christen in Äthiopien neue Perspektiven. Dies zeigt sich sowohl im Selbstverständnis der einzelnen Glaubensgemeinschaften als auch in der ökumenischen Zusammenarbeit.

Rhythmisch wiegen sich die Hände der Däbtaras mit dem Sistrum hin und her, die Bewegung wird mit den Füßen fortgesetzt, anschwellender Gesang begleitet das bunte Szenarium. Bundespräsident *Roman Herzog* zeigte sich tief beeindruckt von dem lebendigen Zeugnis äthiopisch-christlicher Kultur. Bei seinem einwöchigen Staatsbesuch in Äthiopien im Januar dieses Jahres hatte Herzog neben seiner politischen Mission auch die Gelegenheit, die christliche Tradition dieses Landes kennenzulernen. Die Tatsache, daß sich Politik und Religion getrennt voneinander zeigen, ist für Äthiopien ein Novum.

Äthiopien und Christentum sind synonym

„Church and State are one.“ „There is no state without church and there is no church without state.“ Diese Äußerungen des Patriarchen *Abuna Tewoflos* während der Regierungszeit Kaiser Haile Sellassies sind kennzeichnend für die

Geschichte Äthopiens. Schon mit dem Beginn des Christentums in Äthiopien im 4. Jahrhundert zeichnete sich der Weg dieser Verbindung von Kirche und Staat ab. Nach der überlieferten Tradition wurde König Ezana in Aksum von dem Syrer Frumentius zum ersten Christen Äthopiens getauft. Das Christentum wurde zur Hofreligion, die Verbreitung und Missionierung erfolgte entweder durch die Soldaten des Herrschers oder durch Mönche, die im Auftrag des Königs in die neu eroberten Gebiete zogen.

Das Christentum in Äthiopien ist daher nicht wie im römischen Reich durch eine Massenbewegung von unten nach oben entstanden. Dennoch konnte sich die Kirche fest in der Bevölkerung verankern, so fest, daß ‚Äthiopien‘ und ‚Christentum‘ zu Synonymen wurden. Die von Hof und Kaiser geförderte Ideologie, die, kurz zusammengefaßt, darauf beruht, daß der Kaiser ein Nachkommen aus der Verbindung von Salomon und der Königin von Saba ist und sich so die Auserwähltheit des jüdischen Volkes auf das christliche Äthiopien übertragen hat, Äthiopien also schon zu Urzeiten

ein Land Gottes gewesen ist (Ps 68,91), ist ebenfalls von großer Bedeutung.

Das führte zu einem *kirchlichen Nationalismus*: Alle, die nicht zur äthiopischen Kirche gehören, seien es die Muslime, die Beta Israel (Falashas), die Anhänger traditioneller Religionen oder in neuerer Zeit Christen anderer Glaubensgemeinschaften, werden zu Äthiopiern zweiten Grades. Äthiopien blieb bis zum Sturz von Kaiser Haile Sellassie 1974 durch die Verquickung von Kaiserherrschaft und Orthodoxie bestimmt: der Herrscher wurde als Oberhaupt der Kirche angesehen und die Kirche als ausführendes und unterstützendes Organ der königlichen Anordnungen.

Die äthiopische Kirche (Ethiopian-Orthodox Tewahedo Church) gehört zu den fünf altorientalischen Kirchen, die sich nach dem Konzil von Chalkedon 451 von den anderen Kirchen abtrennten. Obwohl sie erst 1959 autokephal wurde – bis dahin war sie jurisdiktionell von der Koptischen Kirche abhängig und ein von dieser eingesetzter ägyptischer Metropolit fungierte als Leiter – verfügt sie über einen vielfältigen Klerus (Diakone, Priester und die nicht ordinierten Däbtāras), Klöster mit unterschiedlichen Mönchsgemeinschaften und ein kompliziertes kirchliches Bildungssystem. Der äthiopische Kirchenkalender mit seinen Fest- und Fastentagen bestimmt das Leben der Gläubigen.

Das kommunistische Regime unter *Mengistu Haile Mariam* versuchte, die enge Verknüpfung von Staat und Kirche zu ändern. Das anfängliche Betreiben, die Religion ganz abzuschaffen, scheiterte, aber auch die völlige Trennung von Staat und Kirche. Zwar wurde die äthiopisch-orthodoxe Kirche (ÄOK) ihrer uneingeschränkten Machtstellung beraubt und verlor ihren Landbesitz, doch innerhalb der Kirchenführung setzte kein Umdenken ein. Revolution und Kirche leben nebeneinander. Der unter Kaiser Haile Sellassie amtierende Patriarch *Abuna Tewoflos* wurde unter bis heute ungeklärten Umständen entmachtet und entführt, aber sein Nachfolger, *Abuna Täklä Haymanot*, gehört dem äthiopischen Parlament (Sängö) an. *Qes Salomon*, der im März 1979 eingesetzte General-Manager der ÄOK, war ein ausgesprochener Anhänger des revolutionären Regimes und achtete darauf, daß alle Ämter im Patriarchat und innerhalb der Kirche mit regimetreuen Vertretern besetzt wurden. Er versuchte, das äthiopische Christentum dem Sozialismus anzupassen. Dieser Versuch wurde jedoch von den Christen nicht angenommen, für sie war die Kirche nunmehr eine Zuflucht, in der sie ihre wahre Identität leben konnten.

Die Regierung erkannte in den achtziger Jahren die Machtstellung der ÄOK an. Ein Dekret vom 17. Januar 1985 definierte die religiösen Feiertage neu und reduzierte die öffentlichen auf dreizehn, einschließlich dreier muslimischer. Diese Gleichstellung der Religionen war neu für die äthiopischen Christen. Damit sollte ein Ziel des „Zehn-Punkte-Programms“ vom 20.12.1974 verwirklicht werden, nämlich das Prinzip der nationalen Einheit über ethnische, religiöse und Klassenunterschiede zu stellen.

Es ließ sich aber beobachten, daß eine innenpolitische Stra-

tegie der gegenseitigen Nicht-Einmischung verfolgt wurde. Die Kirche bezog ihre finanzielle Unterstützung vom Staat. Während dieser Zeit gab es kaum offiziellen Widerstand der Kirche gegen die Militärdiktatur. Der von Mengistu geführte Kampf für die bestehende Einheit Äthiopiens wurde von der ÄOK ideologisch unterstützt. Noch im April 1991 übergab der Patriarch Mengistu eine Fahne mit der Aufschrift: „Ein einziges Äthiopien oder der Tod.“

Im Mai 1991 kollabierte das Mengisturegime und es begann eine Periode des politischen Übergangs. War bisher trotz Ende des religiös legitimierten Kaiserreiches die Herrschaft der Amharen nicht in Frage gestellt worden, trat nun deutlich eine neue Komponente in der äthiopischen Geschichte und Politik auf. Die Truppen der EPRDF setzten sich hauptsächlich aus Nordäthiopiern zusammen, aus Tigrinnern. *Meles Zenawi*, der neue erste Mann im Staat, kommt aus Tigre. Doch gerade Nordäthiopien wird als Hochburg der ÄOK angesehen. Wie stellte sich die Übergangsregierung und später rechtmäßig gewählte Regierung zur Kirche?

Einer der ersten Schritte war die Absetzung des amtierenden Patriarchen Abuna Merkorios. Man warf ihm eine zu große Nähe zur Regierung vor. Die Kirchensynode wählte nach Vorschrift unter den Kandidaten am 5.7.1992 einen neuen Patriarchen, *Abuna Paulos*. Abuna Paulos kommt aus Tigre. Ein Teil der Bischöfe und Gläubigen erkannten seine Wahl nicht an. Für sie war diese nach dem äthiopischen Kirchenrecht (Fetha Nägäst) nicht kanonisch. Im Kanon ist festgelegt, daß es immer nur einen ernannten Patriarchen geben darf. Dieser Bruch innerhalb der ÄOK ist bis heute nicht beigelegt, mit Konsequenzen auch bei den äthiopischen Kirchen im Ausland. Die „Ethiopian Orthodox Church in the Western Hemisphere (EOCWH)“, in Amerika ansässig, löste sich von ihrer Mutterkirche und erklärte sich für unabhängig. Ihr steht Archbischof *Yeshaq* vor, doch leistet sie dem abgesetzten Patriarchen Abuna Merkorios Gehorsam.

Ansonsten besteht eine eher freundschaftliche Beziehung zwischen ÄOK und der Regierung Meles Zenawi. Trotz offizieller Trennung von Kirche und Staat bezieht die Kirche weiterhin Geld von der Regierung. Dadurch bleibt ihre privilegierte Stellung gewährleistet. Besondere Aufmerksamkeit erregt in jüngster Zeit die Entwicklung in der *Eritreisch-Orthodoxen Kirche*. Die orthodoxen Christen Eritreas gehörten bislang dem äthiopischen Patriarchat in Addis Abeba an. Zu einem ersten Bruch war es im Mai 1991 gekommen, als der koptische Patriarch *Shenouda III* zwei eritreische Mönche zu Bischöfen weihte, *Abba Makarios* und *Abba Munqos*. Damit war die Gründung einer unabhängigen Kirche in Eritrea eingeleitet. Seit 1993, als Eritrea ein selbständiger Staat wurde, öffnete sich die ÄOK dieser Entwicklung. Politischer Druck ist dabei nicht auszuschließen. Die Frage der Zuständigkeit für die eritreische Kirche wird zwischen der Koptischen Kirche und der ÄOK heftigst diskutiert. Die Eritreer wenden sich allerdings bisher in allen Angelegenheiten an die Kopten.

Im September 1993 beschloß die Hl. Synode der Koptischen

Kirche in Kairo die Weihe weiterer eritreischer Bischöfe, damit diese eine eigene Synode bilden könnten. 1994 wurde diese Weihe vollzogen, obwohl Abuna Paulos im Herbst 1993 Eritrea besuchte und weitere Schritte besprochen wurden. Eine vorläufige Einigung erklärte die Eritreisch-Orthodoxe Kirche zu einer eigenständigen Organisation. Sie ist nicht mehr Teil der ÄOK. Abuna Makarios, derzeitiger Leiter der Eritreisch-Orthodoxen Kirche, plant die Weihe eines ersten eritreischen Patriarchen, der vom koptischen Patriarchen konsekriert werden soll.

Die Verfassung garantiert die Religionsfreiheit

Die Verteilung der Religionen in Äthiopien sieht nach den neuesten Angaben folgendermaßen aus: ca. 55 Prozent Christen, 40 Prozent Muslime (Sunnitischer Islam), fünf Prozent Anhänger traditioneller Religionen. (Die Angaben schwanken.) Die als Juden bezeichneten Beta Israel (Falashas) sind nach Israel emigriert. Von den 55 Prozent Christen gehören 80 Prozent der ÄOK an, die restlichen 20 Prozent bekennen sich zu anderen christlichen Kirchen. Die *Evangelische Kirche Mekane Yesus* (Mitglied des Lutherischen Weltbundes) ist mit zur Zeit 1,3 Mio Mitgliedern die wichtigste der evangelischen Kirchen.

Die evangelischen Kirchen gehen auf die im 19. Jahrhundert begonnene Missionstätigkeit zurück. *Peter Heyling* (ca. 1607–1652), der berühmte lutherische Missionar aus Lübeck, war als Berater von Kaiser und Abuna (Metropolit) zwar hoch anerkannt, doch ohne missionarische Erfolge. Die Mekane Yesus-Kirche (Ethiopian Evangelical Church Mekane Yesus – EECMY) wurde durch die Vermittlung lutherischer Missionen aus Amerika, Dänemark, Deutschland (Hermannsburg), Norwegen und Schweden 1959 gegründet. Ist die ÄOK hauptsächlich im Norden, Westen und Mitte Äthiopiens vertreten, so befindet sich das Hauptverbreitungsgebiet der EECMY dagegen im Süden und Südwesten. Das läßt sich mit der Religionspolitik Haile Sellasies erklären: bis 1974 war eine Missionierung nur in Gebieten, die nicht traditionell orthodox waren, erlaubt.

Die Regierung unter Mengistu verbot alle missionarischen Tätigkeiten. Die evangelischen Gemeinden waren Verfolgungen und Repressalien ausgesetzt, oft mit dem Argument, die Oppositionsbewegung würde sich aus ihren Anhängern rekrutieren. Der Generalsekretär der EECMY, *Gudina Tumsa*, wurde im Juli 1979 von Kräften des Mengisturegimes entführt, 1992 wurde seine Ermordung durch ein spezielles Todeskommando Mengistus offiziell bestätigt. 1989 kam es zu einer Welle der Christenverfolgung, bei der viele Leiter von Gemeinden verhaftet wurden.

Erst die Religionspolitik der neuen, demokratisch gewählten Regierung veränderte die Situation. Die seit August 1995 geltende Verfassung bestätigt die Freiheit der Religionen. Der Staat soll sich aus religiösen Angelegenheiten heraushalten, die religiösen Körperschaften aus der Politik. Nach Angaben von *Qes Yadessa Daba*, dem momentanen Kir-

chenpräsidenten der EECMY, der 1993 *Francis Stephanos* ablöste, befindet sich die Kirche seitdem im Umbruch. Sie wächst jährlich um 20 Prozent, viele Mitglieder sind erst seit wenigen Jahren dabei. Ein Grund für die steigende Akzeptanz der EECMY liegt in der von ihr betriebenen *Gleichstellungspolitik*. Mitte 1994 beschloß die EECMY, die Stellung der Frauen in der Gesellschaft unter anderem dadurch zu verbessern, indem sie in die „Entscheidungen treffenden Organe der Kirche“ aufgenommen werden sollen. Die Frage der Frauenordination wird diskutiert, zuletzt im Juli 1995 bei einer theologischen Konsultation in Addis Abeba, doch konnte eine Einigung bisher nicht erzielt werden.

Auch einem anderen Problem widmet sich die EECMY. Für eine weitere stabile Entwicklung Äthiopiens ist eine Einschränkung des hohen *Bevölkerungswachstums* notwendig. Doch lehnen bisher alle Kirchen Äthiopiens eine Familienplanung ab. In der EECMY findet jedoch seit einigen Jahren ein Umdenkungsprozeß statt. Im Mittelpunkt steht die „verantwortliche Elternschaft“, die eigene Entscheidung über die Anzahl der Kinder, die die jeweilige Familie für verantwortlich hält. Eine Stärkung erfährt die EECMY sicherlich dadurch, daß *Negasso Gidada*, seit August 1995 äthiopischer Staatspräsident, Oromo und Sohn eines evangelischen Predigers in Dembi Dolo ist.

Dennoch sind zu optimistische Prognosen nicht angebracht. Am 30. Mai 1996 wurde *Hailu Terfasse Tasse*, ein Vertreter der EECMY, verhaftet. Er wird verdächtigt, mit der Oromo Liberation Front (OLF) in Verbindung zu stehen. Hier zeigt sich die auch von der neuen Regierung praktizierte Politik, die Aktivitäten der Kirchen zu kontrollieren, trotz wiederholter Beteuerung von Meles Zenawi, Religion sei Privatangelegenheit.

Neben der EECMY sind weitere lutherische Kirchen in Äthiopien und Eritrea vertreten: in Äthiopien die lutherische Kirche; in Eritrea die lutherische Kirche von Eritrea und die evangelische Kirche von Eritrea (ECE). Die ECE ist als Mutterkirche der EECMY anzusehen, da sie aus der Missionstätigkeit der oben genannten Kirchen hervorgegangen ist. Die lutherische Kirche ist zurückzuführen auf eine Abspaltung einer konservativen Gruppe der schwedischen Missionare (Swedish Mission Bibeltrognä Vänner -SMBV), die erst in Eritrea und dann in Äthiopien wirkte. Die lutherische Kirche Äthiopiens wurde 1960 in Addis Abeba gegründet. Die Angaben über die Zahl ihrer Mitglieder im Jahr 1992 schwanken zwischen 4000 und 15000.

Weiter gibt es auch baptistische Gemeinschaften: die Kale Heywot, die Baptist Evangelical Church und die Meserete Kristos Church. Die Kale Heywot (Qal Heywot = Wort des Lebens) Church (KHC) ist die größte dieser Gemeinschaften mit einer ständig wachsenden Anhängerschaft. Sie existiert in dieser Form seit 1972 und ist zurückzuführen auf die Tätigkeiten der Sudan Interior Mission (SIM), die in Äthiopien seit 1928 wirkte. Obwohl die SIM kurz vor der italienischen Okkupation das Land verließ, verbreitete sich die KHC rasch, so daß sie nach dem Krieg ihre Missionsarbeit

verstärkt fortführen konnte. 1975 verfügte die KHC über 106 Bibelschulen, die jedoch während der Zeit Mengistus größtenteils schließen mußten. Die KHC hat ihre meisten Mitglieder im Südwesten des Landes, ihr Hauptsitz befindet sich aber in Addis Abeba. Seit 1991 ist ihre Mitgliederzahl enorm angestiegen, und wird 1996 mit 2,1 Mill. angegeben. Ihr Wirken wird derzeit von den anderen Kirchen und von der Regierung kritisch beobachtet.

Die Baptist Evangelical Church ist zwar mit der KHC assoziiert, aber organisatorisch eigenständig. Sie ist hervorgegangen aus der Baptist General Conference Mission aus den USA, die 1949 nach Äthiopien kam und hauptsächlich in Shoa missionierte. Neuere Zahlen existieren nicht, 1989 wurden 8000 Mitglieder gemeldet. Es existieren noch weitere kleinere baptistische Gemeinschaften, die durch die amerikanische Baptistische Mission entstanden.

Die „Meseret Kristos Church“ oder „Christ Foundation Church“ gehört zu den *Mennoniten*. Während der italienischen Besetzung kamen sie 1940 als Rote-Kreuz-Delegation nach Äthiopien. Die mennonitische Mission ist vor allem bei Aufbauhilfen bis heute aktiv, obwohl ihre Kirche in Addis Abeba geschlossen wurde. Die Mennoniten waren aufgrund ihrer Weigerung, eine Waffe in die Hand zu nehmen und Soldat zu werden, immer wieder heftigsten Verfolgungen ausgesetzt gewesen. Das führte letztendlich bei der Meseret Krestos Church dazu, dieses Gebot nicht mehr aufrechtzuerhalten.

Neben den genannten Kirchen, die die zur Zeit größeren evangelischen Gruppierungen in Äthiopien bilden, existieren auch *pfingstlerische Gemeinschaften*. Die „Sefere Guenet“ und die „Yeheywot Berhan Church“ sind als eigenständige Kirchen zu nennen. Auch eine Kongregationalistische Kirche ist vertreten, die „Churches of Christ – Yakrestos Betä Krestiyā“, sowie die Sieben-Tage-Adventisten, die 1921 anfangen, in Äthiopien zu missionieren. Die charismatische Bewegung „Mulu Wängel Church – Full Gospel Believers Church“ ist nicht als eigenständige Kirche zugelassen. Die Zeugen Jehovas, bisher in geringer Zahl vertreten, wachsen seit 1991 ständig. Allen diesen Kirchen ist gemein, daß sie sich erst seit Mitte dieses Jahrhunderts in Äthiopien etablieren konnten und bis 1991 starken Verfolgungen und Repressalien ausgesetzt waren.

Anders verhält es sich dagegen mit der äthiopischen *katholischen* Kirche. Portugiesische Jesuiten kamen im 16. Jahrhundert nach Äthiopien. Kaiser Susneyos trat 1613 zum katholischen Glauben über, der Widerstand der Orthodoxie war jedoch groß und der Kaiser mußte abdanken. Die Jesuiten wurden des Landes verwiesen. Als im 17. Jahrhundert französische Kapuziner Äthiopien bereisten, wurden sie verfolgt und zu Märtyrern. Im 19. Jahrhundert gelang es den Lazaristen (Justinus de Jacobis) und Kapuzinern (Kardinal Massaia), in Nord- und Südäthiopien Fuß zu fassen. 1846 wurden zwei apostolische Vikariate geschaffen: das „Apostolische Vikariat von Abyssina“ (Lazaristen) und das „Apostolische Vikariat von Galla“ (Kapuziner). Verfolgungen

und Ausweisungen der Missionare ergaben sich durch Herrscherwechsel, doch ab 1880 wurden die katholischen Missionare durch Kaiser Menelik protegiert. 1895 wurde die Apostolische Präfektur von Eritrea gegründet.

Kaiser Haile Sellassie erhielt als Schüler auch Unterricht in einer Missionsschule in Harar, er war seitdem der katholischen Kirche wohlgesonnen. 1930 wurde in Asmara *Kidana Mariam Kassa* als erster Bischof des äthiopischen Ritus geweiht, 1951 die katholische Diözese des äthiopischen Ritus in Adigrat gegründet. Seit 1957 bestehen diplomatische Beziehungen zwischen Äthiopien und dem Heiligen Stuhl. 1961 wurde die Erzdiözese des äthiopischen Ritus in Addis Abeba gegründet. Zu ihr zählen, geleitet von Metropolit *Paulos Tzadua*, über 30000 Gläubige (1992). Die Mitglieder der Äthiopisch-Katholischen Kirche (ECC) werden insgesamt auf 350000 geschätzt, wobei der größte Teil in Eritrea lebt.

In dieser Zahl sind die wenigen Katholiken des lateinischen Ritus mit eingeschlossen. Während der Zeit Mengistus engagierte sich die katholische Kirche vor allem bei Hilfsaktionen in den Hungergebieten. Sie wurde von der Regierung nicht behelligt, da sie als politisch neutral galt. Zwischenfälle mit Mitgliedern dieser Kirche sind nicht bekannt. Mit dem Regierungswechsel 1991 verstärkte aber auch die katholische Kirche ihre Aktivitäten. Nicht geklärt ist bisher die Frage, ob in Eritrea eine eigene Hierarchie errichtet wird.

Ökumene unter dem Einfluß des Auslands

Heute gibt es eine erstaunliche Vielfalt an christlichen Gemeinschaften in Äthiopien – erstaunlich deshalb, da die ÄOK sich 1500 Jahre als alleinige rechtmäßige Kirche Äthopiens verstand. In Anbetracht der neueren Entwicklung drängt sich die Frage der ökumenischen Beziehungen auf.

In der Abschlusserklärung der im April 1995 in Bonn durchgeführten Fachtagung der AGKED („Konfliktschlichtung und Friedenskonsolidierung“) lautet ein von äthiopischen Teilnehmern verfaßter Passus: „Die Kirchen in Äthiopien werden ermutigt, ein gemeinsames, ökumenisches Forum zu schaffen, um Frieden, Gerechtigkeit und Demokratie in ihrem Land zu festigen.“ Ohne Vorarbeit der Kirchen seit 1991 wäre dieser Passus nicht zustande gekommen. Bis zum Ende der Militärdiktatur Mengistus kämpfte jede Kirche für sich alleine ums Überleben. Vordringlichste Aufgabe war es seit dem Regierungswechsel, die Beziehungen der Kirche untereinander zu klären, bevor gemeinsame Schritte unternommen werden konnten. Ein nationaler Kirchenrat, der „Council for the Cooperation of Churches in Ethiopia (CCCE)“ wurde 1976 gebildet, doch aufgrund interner Schwierigkeiten bald wieder aufgelöst.

Das Selbstverständnis der ÄOK bedingte eine eher ablehnende Haltung gegenüber anderen äthiopischen Christen. Noch 1993 beschuldigte Abuna Paulos die Lutheraner des Proselytismus. In einem Interview mit dem Generalsekretär

des LWB klagte er die EECMY als Störenfried einer alten Tradition an. Trotzdem kam es 1985 zu ersten vorsichtigen Schritten einer ökumenischen Zusammenarbeit, als durch die Initiative der Katholiken ein Hilfswerk (CRDA – Christian Relief and Development Association) zur Bekämpfung der Hungersnot ins Leben gerufen wurde, an dem sich ÄOK und EECMY beteiligten. 1990 kam es zu einer Friedensinitiative dieser drei Kirchen, bei der auch das Supreme Council of Islamic Affairs mitwirkte. Innerhalb des äthiopischen Protestantismus bildete sich eine Vereinigung von zehn Kirchen, die sich „Evangelical Churches Fellowship of Ethiopia (ECFE)“ nennt. Sie soll die Zusammenarbeit der protestantischen Kirchen verbessern.

Die ökumenische Entwicklung in Äthiopien wird durch *Kontakte mit dem Ausland* entschieden gefördert. Die EECMY verabschiedete bei einem Treffen des Committee of Mutual Christian Responsibility (CMCR) im Januar 1992 zusammen mit Vertretern lutherischer Kirchen aus dem Ausland ein Statement. Ausdrücklich bekannte sich das CMCR zu einem aktiven Versöhnungsprozeß zwischen den verschiedenen Ethnien im Lande. Ein Dialog mit der Übergangsregierung wurde vorgeschlagen, beim Treffen der CMCR im Februar 1993 ein offener Brief an den damaligen Präsidenten Meles Zenawi (er ist seit dem 23. August 1995 Ministerpräsident) verfaßt. Der Brief befürwortete eine offene Diskussion über die neue Verfassung und einen demokratischen Dialog. Bei der 16. Jahrestagung der CMCR im Februar 1995 wurden die innere Entwicklung der Kirche und die Menschenrechte thematisiert.

Führte die ÄOK, Gründungsmitglied des Weltkirchenrates, seit 1967 Gespräche mit den anderen altorientalischen Kirchen, so intensivierte sich während der Mengistuzeit ihr Kontakt mit dem Moskauer Patriarchat, welches sich in einer ähnlichen politischen Situation befand. Einen Austausch mit der griechisch-orthodoxen Kirche gab es seit den 50er Jahren; er verstärkte sich aber seit 1991 zunehmend.

Bei einer von der Evangelischen Akademie Mülheim/Ruhr in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Kirchlicher Entwicklungsdienst (AGKED) und dem AD HOC Peace Committee (AHPC) vom 7.–11. September 1992 in Addis Abeba abgehaltenen Konferenz mit dem Titel: „Frieden,

Versöhnung und Entwicklung in Äthiopien“ nahmen auch Vertreter der Kirchen und der muslimischen Gemeinschaft teil. Ergebnis war die konkrete Empfehlung, für das weitere Friedensengagement ein „Interreligious peace committee“ zu bilden. Auf dieser Konferenz wurde auch eine intensive Zusammenarbeit zwischen der All Africa Conference of Churches (AACC) und der Kirche Äthiopiens verabredet.

Ein Ereignis in Gondar im September 1993 machte die Bedeutung der Kirche für die Demokratisierung und Entwicklung Äthiopiens deutlich. Der Eremit *Amha Iyasus*, ein bekannter Gegner Mengistus, predigte über die Einheit Äthiopiens mit Eritrea, die Bedeutung der ÄOK und gegen den Machtverlust der Amharen. Die Eremiten werden von den Äthiopiern besonders für ihr unabhängiges Auftreten geschätzt. In ihren Predigten äußern sie sich oft kritisch gegenüber der herrschenden Regierung. Als die Kräfte der EPRDF Amha Iyasus verhaften wollten, wehrte sich die versammelte Menge und es kam zu gewalttätigen Auseinandersetzungen. Die Zahl der Toten wurde von Amnesty International mit 13 angegeben. Amha Iyasus wurde wenig später mit dem Argument, in die gewalttätige Demokratie in Gondar verwickelt gewesen zu sein, verhaftet. Nach anderer Darstellung predigte Amha Iyasus auch gegen den wachsenden islamischen Fundamentalismus und gegen die EECMY. Es ist zu fragen, wie die nunmehr gewählte Regierung künftig mit kritischen Stimmen innerhalb der Kirche umgehen wird. Die scharfe Zunge der Eremiten ist sicherlich weiterhin zu fürchten, zumal diese momentan fast als eine *Art Erneuerungsbewegung* für die alte Tradition der ÄOK auftreten.

Kann der Umgang der Christen untereinander als ein Gradmesser für den demokratischen Prozeß in Äthiopien angesehen werden? Die verschiedenen Kirchen, die zwar bisher größtenteils ethnisch geprägt waren (ÄOK – Amharen, Tigre; EECMY – Oromos), können durch ihre Strukturen einen interethnischen Dialog bewirken, und dieser Prozeß in der jüngsten Geschichte könnte zu einer Ethnien übergreifenden Identitätsbildung Äthiopiens beitragen. Die Kirchen würden dabei eine Vorbildfunktion übernehmen. Auch nach der in der Verfassung festgelegten Trennung von Staat und Kirche wird die Religion jedenfalls weiterhin das Leben der Menschen in Äthiopien bestimmen. Verena Böll